Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 40 (1962)

Heft: 1

Artikel: Das Einzelzimmer im Altersheim

Autor: Imhof-Zumbühl, Marianne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Klubs nicht mehr missen und empfehlen Ihnen die Gründung von solchen Vereinigungen. Wenn wir einmal von der Arbeit durch Probleme überflutet werden, besuchen wir einen Klubnachmittag und kehren nachher beschwingt und verjüngt in unseren Wirkungskreis zurück.

Am Schluss möchte ich noch kurz zusammenfassen, was wir mit all unseren Bestrebungen zu erreichen versuchen. Vorab bemühen wir uns, die finanzielle Situation unserer älteren Einwohner so günstig als möglich zu gestalten, damit eine gewisse materielle Sicherheit gewährleistet ist. Dabei möchten wir jedoch nicht stehenbleiben. Ein vornehmes Ziel haben wir uns gesteckt, indem wir zusammen mit unseren Betagten Einrichtungen schaffen, welche dazu beitragen sollen, ihre letzten Lebensjahre inhaltsreich und glücklich zu gestalten. Leben heisst bekanntlich tätig zu sein. Ein blosses Zeitvertreiben und Verharren im Gewohnten schädigt die körperliche und seelische Gesundheit.

1. Unser *Beschäftigungsdienst* ist da, um arbeitswilligen, noch rüstigen Menschen ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Arbeit zu vermitteln, welche einerseits Befriedigung gibt und andererseits eine willkommene finanzielle Beihilfe bedeutet.
2. Durch die Institution der *Alterssiedlung* kann der Betagte länger in voller Freiheit in seiner eigenen Haushaltung tätig sein.
3. Der *Besuchsdienst* will vor Einsamkeit und Isolierung bewahren und zu sinnvollen, von Erwerbszwecken nicht abhängigen Leistungen anregen.
4. Der *Altersklub* dient dem frohen, geselligen Beisammensein mit Gleichaltrigen. Es handelt sich dabei um ein *aktives* Teilnehmen am Gemeinschaftsleben.

Schliessen möchte ich mit dem Wunsche, wir möchten alle dazu beitragen, dass unsere Betagten jeden neuen Tag als Geschenk Gottes empfinden und aus ihm etwas machen. P. Jucker

Das Einzelzimmer im Altersheim

Die wachsende Zahl alter Leute in unserem Land bringt es mit sich, dass die Nachfrage nach Altersheimen immer stärker sich geltend macht. Bei der Planung solcher Heime ist es geboten, dass diese den Bedürfnissen ihrer Bewohner angepasst werden. Ein Altersheim muss im vollsten Sinne des Wortes zu einer Heimstätte werden, in welcher man sich geborgen und behaglich fühlt.

Auf welche Weise dies am besten geschieht, erfahren wir am besten von den Bewohnern selbst. Wir bringen deshalb gerne den folgenden Beitrag zum Abdruck, den uns Frau M. Imhof-Zumbühl aus ihrem Heim in freundlicher Weise zugestellt hat.

Die Redaktion

Wenn man — wie die Verfasserin dieses Beitrages — seinen Lebensabend selbst im Altersheim verbringt und gelegentlich jenen «auch Betagten» begegnet, die da mit leeren, traurigen, hilfesuchenden Augen und müden Schritten über belebte Plätze gehen oder an Strassenübergängen auf das grüne Licht warten, das sie, im Strom von Vielen, auf das rettende Ufer trägt, fragt man sich oft, ob sie wohl noch irgendwo so recht daheim sind? Ob sie wohl noch einen Ruheplatz bei Eigenen fanden oder ob sie, ganz alleinstehend, sich an ihre billige Alterswohnung klammern oder an eine etwas wohnliche Mansarde, nur um das Bewusstsein zu haben, noch selbständig und frei zu sein, statt «Insasse eines Altersheim». Ja, eben «Insasse», auch so ein Wort! Und diese beiden Begriffe haben für die Altgewordenen etwas Erschreckendes. Sie wollen es vor sich selbst nicht wahrhaben und vor allem wollen sie keinesfalls offiziell als «alt» abgestempelt sein, und das wäre gewissermassen unvermeidlich, wenn ihre jetzige Adresse auf die eines Altersheimes abgeändert würde.

Was ist «das Alter» anderes als die Voraussetzung eines langen Lebens? Es ist ein sehr relativer Begriff und jede Verallgemeinerung, besonders hier, durchaus fehl am Platze. Kein Mensch altert genau gleich wie der andere, im geistigen wie im physischen Sinne. Vernünftige Menschen empfinden nämlich ein allmähliches Müdewerden nach einem ausgefüllten Leben als etwas Natürliches und leiden gar nicht so sehr unter dem Bewusstsein, es vielleicht bald beenden zu müssen.

Von Unzufriedenen, die sich mit dem «Altsein» einfach nicht abfinden können, oder von Aussenstehenden werden oft ganz falsche und nur negative Vorstellungen von Altersheimen verbreitet. Es ist aber für Betagte viel besser, unter Altersgenossen zu leben, als unter Jungen, vorausgesetzt, dass ihnen allen ein Einzelzimmer zur Verfügung steht. — In einem saubern, gut geführten Heim kann sich auch der Betagte und Hochbetagte wohl fühlen. Der Alltag ist auch im Altersheim eben der Alltag, aber auch die Feste des Jahres sind dort wirkliche, wenn auch stille Festtage. — Wenn da die Betagten und Hochbetagten, sauber gewaschen und

geströhlt, die Männer gut rasiert, im besten Sonntagsstaat zu Weihnachten unter dem hohen, brennenden Christbaum und an der weissgedeckten Tafel sitzen, so wirken sie als Gesamtheit durchaus präsentabel und gut. Gepflegtes, weisses oder silbergraues Haar wirkt nämlich schön bei Kerzenschein, und der violette Seidenschal oder das dunkle Sonntagsgewand steht auch dem alten Mütterchen und dem greisen Grosspapa im Altersheim sehr gut. Gewiss gibt es nicht nur angenehme Eindrücke in einem Heim für Betagte oder Gebrechliche, aber die Eindrücke sind auch für die noch im Eigenheim lebenden «freien Alten» sicherlich nicht immer die angenehmsten.

Es ist vollständig falsch anzunehmen, dass man im Altersheim *nur* mit Senilen, geistig Verdämmernden und Unausstehlichen zusammenleben müsse. Nicht alle sind böse, nicht *alle* sind klatschsüchtig, einige sympathische und verträgliche Menschen sind auch immer unter dem grossen Konglomerat der Verschiedenartigen zu finden, die in den recht oft zu Unrecht verpönten Heimen zusammenkommen. Gibt es auch viele, die ihr Alter wie eine mühselige Last nachschleppen, so gibt es auch andere genug, die sich noch gerne betätigen, die frühere Näherin z. B. kann sich auch in ihrem Altersrefugium noch ein Taschengeld verdienen, ebenso der frühere Elektriker oder der Schreiner. — Auch deshalb geht der Wunsch aller Altersheim-Bewohner nach einem *Einzelzimmer*. — Glücklicherweise ist ihnen dieser Wunsch vielerorts schon weitgehend erfüllt — und glücklicherweise haben nun auch die Behörden in ländlichen Gegenden — dank den Vorträgen und den Bemühungen von Herrn Dr. J. Roth — dafür Verständnis.

Selbst wenn langjährige Freunde gleichzeitig im selben Heim Unterkunft finden, werden sie kaum den Wunsch haben, auch das Schlafzimmer miteinander zu teilen. — Und wie deprimierend muss es sein, wenn in überfüllten Heimen zwei ganz verschieden geartete Menschen Tag für Tag das Schlafzimmer miteinander teilen müssen! — Wegen ihrer Mittellosigkeit sind ja auch viele Intellektuelle und Künstler genötigt, ihre späten Jahre in einem Altersheim zu verbringen, Menschen also, denen auch in hohen Jahren das klare Denken noch geschenkt ist. Für diese besonders kann das Einzelzimmer im Heim zu einer eigenen, beglückenden kleinen Welt werden — zu einer Domäne nämlich, wo alles Unangenehme ihrer Umwelt leicht zu überwinden und zu vergessen ist!

Marianne Imhof-Zumbühl